

„Er rächt sich durch eine Ehrlosigkeit,“ murmelte er.

„Halt,“ sagte der Oberst, der nichts von seinem Gleichmuth verloren hatte, „ehe Sie eine Entscheidung treffen, würden Sie, glaube ich, wohl daran thun, die Folgen, die sie haben kann, zu berechnen. Wir sind eben über den Punkt einig geworden, daß es besser ist, die Polizei aus dem Spiele zu lassen. Wem wollen Sie den Auftrag, Herrn de Carnol festzunehmen, telegraphiren? Ihre Geschäftsfreunde werden sich, denke ich, mit einer solchen Kommission nicht befassen. Uebrigens ist es auch nicht gewiß, daß Ihr Sekretär schuldig ist. Der Schein pflegt oft trügerisch zu sein.“

„Aber haben Sie es denn nicht gehört? Er ist entflohen — er ist heimlich aus diesem Hause entwichen, — gerade zu der Zeit, wo der Diebstahl eben begangen worden sein mußte.“

„Richtig, die Stunde müssen wir zuerst festzustellen suchen; Ihr Kassirer ist gewiß im Stande, mir Auskunft zu geben.“

„Mein Herr,“ sagte Vigory, „ich weiß nur, daß die Kasse gestern Abend, als ich sie verschloß, unberührt war.“

„Ist des Nachts Niemand hier, um sie zu bewachen?“

„Doch, mein Herr. Es schläft ein Mann in einem Kabinett, das nur durch eine Scheidewand von diesem getrennt ist. Er kam jedenfalls um Mitternacht heim, wie gewöhnlich.“

„Um Mitternacht!“ rief Herr Dorgères. „Malicorne kehrt erst um Mitternacht zurück! Ich werde ihn fortjagen.“

„Aber doch nicht, ohne ihn vorher in's Verhör zu nehmen, hoffe ich,“ sagte Borisoff.

„Nein, gewiß nicht, obgleich ich ihn nicht beargwöhne. Er ist ein alter Diener, der seit zwanzig Jahren in meinem Hause ist und auf dessen Redlichkeit ich bauen kann. Es ist deshalb aber doch unverantwortlich von ihm, seinen Dienst so zu vernachlässigen. Und von Ihnen, Vigory, war es sehr unrecht, daß Sie mich von seiner Nachlässigkeit nicht in Kenntniß setzten.“

Vigory senkte den Kopf. Sein Unrecht war noch viel größer, als der Bankier glaubte, denn er hatte über den ersten Diebstahlsversuch geschwiegen und seine Vorsichtsmaßregeln gegen einen zweiten getroffen. Er bereute es bitter, Maxime's Rathschläge befolgt zu haben und es drängte ihn, seinem Prinzipal Alles zu gestehen. Aber er wagte es nicht. Der Oberst machte seiner Verwirrung ein Ende, indem er wieder das Wort ergriff.

„Da Sie dieses Mannes sicher sind,“ sagte er, „so müssen wir also voraussetzen, daß der Diebstahl begangen wurde, ehe er auf seinem Posten war und nach dem Fortgange Ihrer Beamten.“

„Zwischen sechs Uhr und Mitternacht,“ bestätigte Herr Dorgères. „Und Robert ist um halb zwölf entflohen.“

„Das ist ein Indicium, aber kein Beweis. Wie war es möglich, hier einzubringen?“

„Er konnte dies ganz gut bewerkstelligen durch eine Treppe im Innern und einen Gang, der an das Wartezimmer grenzt.“

„Aber die Thür des Bureaus war, denke ich, verschlossen und wurde nicht gewaltsam geöffnet. Wie stellte er es an, sie zu öffnen?“

„Er besaß jedenfalls einen falschen Schlüssel.“

„Aber der Schlüssel des Kassenschrancks, dieser Schlüssel, den der Dieb mitzunehmen vergaß, nachdem er seinen Streich ausgeführt hatte, woher nahm er diesen?“

Herr Dorgères zog ihn aus dem Schlosse heraus prüfte ihn mit Aufmerksamkeit.

„Er ist ganz neu,“ murmelte er, „und ein geschickter Arbeiter muß ihn angefertigt haben, denn es fehlt nicht das Geringste daran. Er mußte jedenfalls ein Modell in Händen haben.“

„Um ihm das Modell liefern zu können, hätte Ihr Sekretär also nothwendigerweise Ihren Schlüssel oder den Ihres Kassirers zur Verfügung haben müssen.“

„Ich habe ihm den meinigen nie anvertraut,“ sagte Vigory schnell, der mit Eifer diese Gelegenheit ergriff, um seinem Freunde zu Hülfe zu kommen.

„Noch ich den meinigen, das ist wahr,“ bemerkte der Bankier, „aber es kam vor, daß ich ihn auf dem Schreibtische liegen ließ. Robert konnte ihn sehen, ihn berühren.“

„Es fehlte nur noch, daß er ihn mit fortgenommen und Sie ihn dabei ergriffen hätten. Aber bedarf man nicht eines Wortes, um die Kasse zu öffnen?“

„Ja, ich dachte nicht daran,“ rief Herr Dorgères. „Vigory, haben Sie Robert dieses Wort gesagt?“

„Nein, ich habe es gestern gewechselt. Niemand kannte dasselbe.“

„Nicht einmal ich, wie ich merke. Weshalb ändern Sie es, ohne es mir zu melden?“

„Ich dachte nicht daran,“ stotterte Vigory.

„Sehen wir nach diesem Wort,“ sagte der Bankier, sich dem Schranke nähernd.

„Die fünf Buchstaben waren auf ihrem Blatte.

Er las den Namen seiner Tochter Adine und rief lebhaft:

„Weshalb wählten Sie dieses Wort?“

„Ich weiß es wirklich nicht zu sagen,“ erwiderte der Kassirer in sichtlich Verwirrung. „Ich nahm das erste Wort, welches mir in den Sinn kam, denn ich war sehr eilig. Zudem hatten Sie mir gesagt, ich solle mich nicht zu lange der nämlichen Buchstaben bedienen.“

„Ist Robert nach dieser Aenderung hier gewesen?“

„Nein, das heißt, ich änderte das Wort vorgestern Abend und gestern Morgen brachte er mir eine Notiz von Ihnen, blieb jedoch nur einen Augenblick. Ich glaube nicht, daß er in die Nähe der Kasse gekommen ist.“

„Sie glauben es nicht, aber Sie sind dessen nicht sicher. Und die beiden Zangen, welche zuschnappen, wenn man das Schloß berührt, ohne die Sicherheitsmaßregel getroffen zu haben, wie kommt es, daß sie nicht thätig waren?“

„Ich, — ich weiß es nicht,“ murmelte Vigory.

„Nun wohl, ich weiß es,“ sagte der Bankier. Robert kannte das Geheimniß. Ich habe wohl zehnmal mit ihm über diesen Mechanismus gesprochen, der unfehlbar den Dieb auf frischer That ertappen mußte. Er hat es sich gemerkt, daß es hinreicht, eine Feder zu berühren, um die Zangen am Ergreifen zu hindern und hat seine Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Nun zweifle ich nicht länger. Er ist der Dieb.“

„Indessen —“

„Hören Sie auf, in mich zu dringen, denn wenn er es nicht ist, so sind Sie es oder ich, denn nur wir drei kannten die Existenz des Mechanismus.“

Diese entschiedene Antwort des Bankiers schnitt die Einwürfe kurz ab, welche Vigory vorbringen wollte, um seinen Freund zu vertheidigen. Es war klar, daß man nur Robert de Carnol oder ihn selber beschuldigen konnte. Um aus diesem Dilemma zu kommen, gab es nur ein Mittel, die Geschichte von der amputirten Hand erzählen und zu gestehen, daß man schon einmal versucht habe, den Schranck zu öffnen und zwar zu einer Zeit, wo Robert den Salon des Herrn Dorgères nicht verlassen hatte. Aber das war noch nicht einmal hinreichend, um Robert zu rechtfertigen, denn man konnte behaupten, er habe Mitschuldige gehabt. Vigory dachte daher, es sei besser, zu schweigen, als sich nutzlos bloßzustellen. Er dachte, die Zeit würde dieses Dunkel aufhellen. Und dann wollte er auch nichts thun, ohne Maxime um Rath zu fragen. Er befand sich eben in einer falschen Lage und blieb darin, aus Mangel an Entschlossenheit und Thatkraft.

„Nicht wahr, weder Sie noch ich können es doch gewesen sein?“ wiederholte der Bankier, dessen Logik kein Mitleid kannte. „Es ist also Robert.“

„Ich bin nahe daran, es zu glauben,“ sagte der Oberst, welcher mit großer Aufmerksamkeit den Worten des Bankiers gefolgt war. „Es handelt sich nur um das, was wir thun sollen. Liegt Ihnen viel an dem gestohlenen Gelde?“

„Weniger als Ihnen an Ihrer Kassette gelegen sein muß; aber ich beharre bei meinem Entschluß, den Dieb zu verfolgen. Dieser Glende muß bestraft werden, wie er es verdient.“

„Das soll meine Sache sein und wenn Sie sich auf mich verlassen wollen, so stehe ich dafür, daß ich ihn wiederfinde. Aber unter der Bedingung, daß ich allein handeln kann. Ich werde damit besser und rascher zu Stande kommen als Ihre französische Polizei, die andere Wege hat. Ich bin persönlich dabei betheilig und man ist nie besser bedient als durch sich selbst. Ich habe nur in Bezug auf Herrn de Carnol einige Auskunft nöthig. Mit wem kam er in Paris zusammen?“

„Fast mit Niemandem in den zwei Jahren, seit er bei mir war. Er ging fast nie aus.“

„Seine Familie wohnt wohl in der Provinz?“

„Er besitzt weder Familie, noch Güter. Sein Vater hat ihm nur ein verfallenes Schloß hinterlassen.“

„In welchem Theile von Frankreich?“

„In der Bretagne, nahe bei Quimper, wie ich glaube. Seine Ahnen waren Besitzer des Ortes, der sich Carnol nennt, wie er. Aber dahin ist er sicher nicht gegangen. Er mußte den Zug nach Havre benutzen, den Mitternachtszug, um sich heute Morgen nach Amerika oder England einschiffen zu können.“

„Wenn er sich nicht nach einem anderen Lande gewendet hat, nach Rußland zum Beispiel. Ich werde bald wissen, woran ich mich zu halten habe. Aber nun bitte ich Sie um dreißigtausend Francs, die ich holen wollte,“ sagte Borisoff.

„Mein Kassirer wird sie Ihnen übergeben. Erlauben Sie mir, Sie zu verlassen. Meine Geschäfte rufen mich und es ist Zeit, das Gitter zu öffnen. Das Publikum hat schon zu lange warten müssen. Sie hören, Vigory! Kein Wort zu irgend Jemandem!“

Der junge Mann verbeugte sich schweigend. Er war zu erregt, um antworten zu können. Herr Dorgères nahm von dem Obersten Abschied und beeilte sich, fortzukommen. Er konnte es kaum erwarten, seine Tochter zu sehen.

In der Gegenwart des Obersten gelang es ihm ziemlich gut, seine Fassung zu bewahren, aber die eben erlebte Scene hatte ihn in einen Zustand unbeschreiblicher Aufregung versetzt. Er zweifelte nicht an Robert's Schuld. Alles schien diesen Unglücklichen anzuklagen, Alles bis auf den verhältnißmäßig geringen Betrag der entwendeten Summe. Ein Anderer hätte Millionen mitgenommen. Er allein konnte sich mit fünfzigtausend Francs begnügen, dem Gelde, das er nöthig hatte, um das geraubte Gut in's Ausland zu bringen. Er allein konnte auf die Idee gerathen sein, bei seinem Prinzipal eine Art von Zwangsanleihe zu machen, die er ohne Zweifel später, wenn es ihm in seinen Unternehmungen glücken sollte, zurückerstatten wollte. Uebrigens konnte sich der Verdacht nur auf Robert und Vigory richten, nur die beiden hatten das Recht, zu jeder Zeit im Hause aus- und einzugehen, nur sie kannten das Wort, mit dessen Hülfe die Kasse sich öffnen ließ und das Geheimniß der Falle, die in der Nähe des Schloßes angebracht war.

Vigory war nicht verschwunden, Vigory hatte auch kein Interesse daran, sich in den Besitz von einigen Tausendfrancsbillets zu setzen. Sein Einkommen war bedeutend, seine Zukunft gesichert. Er würde sich wohl gehütet haben, mit einem Schlage seine Stellung und die Hoffnung auf die Hand einer reichen Erbin auf's Spiel zu setzen. Robert allein konnte der Schuldige sein! Er, dem der Bankier, trotz Allem, so blindlings vertraut hatte, war der Dieb der Kassette!

Herr Dorgères wußte nicht bestimmt, was das geheimnißvolle Kästchen des Russen eigentlich enthielt, was er lebhaft bedauerte, zur Aufbewahrung angenommen zu haben, aber er hatte starken Verdacht, daß der Oberst Borisoff darin diplomatische Altstücke verwahrte, die man sorgfältig verbirgt, bis der Augenblick gekommen ist, um davon Gebrauch zu machen.

Ein politischer Agent setzt sich großen Vorwürfen aus, wenn er sich seine Waffen entreißen läßt und der Oberst mußte ein politischer Unterhändler sein. Und wenn er auch Robert de Carnol beschuldigte, so war es deshalb, weil er Gründe hatte, die er nicht für gut hielt, schon jetzt anzudeuten.

Außerdem war es Herrn Dorgères nicht unlieb, seinen Sekretär der Sache des Obersten überlassen zu haben, anstatt ihn der Polizei anzuzeigen, weil auch er Aufsehen zu vermeiden wünschte. Er wollte Adine sofort von dem unterrichten, was sich ereignet hatte und sah voraus, daß die Unterredung mit ihr eine stürmische sein würde.

Aber er betrachtete es als seine Pflicht, sie, ohne einen Augenblick zu verlieren, über den moralischen Werth ihres Geliebten aufzuklären und ihn den Abgrund zu zeigen, in den sie hätte stürzen können. Vorher wollte er jedoch noch einige Erkundigungen einziehen. Er schellte also, als er in sein Kabinett zurückgekehrt war, seinem Kammerdiener, einem alten Bedienten, der sein ganzes Vertrauen besaß und daselbe verdiente. Dieser brave Mann hatte bald errathen, um was es sich handelte und der Bankier hatte kaum nöthig, ihn zu befragen, um zu hören, daß alle Diener des Hauses um die Abreise Roberts wußten.

Der junge Mann hatte seine Kleidung nicht gewechselt. Er hatte ein wenig Wäsche und eine Reisendecke mitgenommen. Herr Dorgères wollte besonders über einen delikaten Punkt in's Reine kommen. Er hatte am vorhergehenden Tage in der Stadt gespeist und zwar ohne seine Tochter. Er wollte wissen, ob Robert dieselbe gesehen, ehe er das Haus verlassen habe, aber er zögerte doch, seinen Bedienten über diesen Punkt zu befragen. Glücklicherweise war dieser Diener geschwätzig. Er sagte ungefragt, daß Fräulein Dorgères, nachdem sie mit ihrer Gesellschaftin gespeist, sich in ihr Zimmer zurückgezogen habe und der Bankier schloß daraus, daß sie Robert nicht begegnet sei, der erst um 10 Uhr zurückgekommen war und am andern Ende des Hauses wohnte.

Der Bankier hütete sich, von dem zu sprechen, was mit der Kasse geschehen. Als er Joseph verabschiedet hatte, ließ er Malicorne kommen, den Hüter des Schatzes. Er erklärte ihm, wenn er sich noch einmal erlauben würde, den Abend auswärts zu verbringen und erst um Mitternacht heimzukehren, er ihn ohne Varmherzigkeit aus dem Dienste jagen würde.

„Man hat zwar noch nicht versucht, mich zu bestehlen,“ sagte er mit Absicht, „aber man wird es gewiß versuchen, wenn Sie fortfahren, Ihren Dienst zu versäumen. Ich erwarte, daß Sie um neun Uhr heimkehren, sonst — Sie wissen, daß ich Wort zu halten pflege.“

Der arme Portier gestand sein Unrecht ein, aber er schwor, daß Niemand in seiner Abwesenheit habe in die Bureaus eindringen können und daß er bei seiner Heimkehr stets alle Thüren verschlossen gefunden hätte. Das war gerade das, was der Bankier wissen wollte und es blieb ihm nur noch die Unterredung mit seiner Tochter übrig. Er ging zu ihr und fand sie damit beschäftigt, einen Brief zu schreiben.

(Fortsetzung folgt.)



Erst
wöchentlich
zwar Dienst
tag u. Sonn
fertigungsprei
Zeile

No. 8

Wollen
chen Tharan
Besitzer gro
Gegend um
gegen Waff
hilfe der P

— Deu
stens hat
Deutsche
Gesehen ste
„Bayerische
nützlich, daß
zu auch in
Sein Artike
der letzten
Blättern g
der Haupt
denhege se
„Deutsche“
daß sie not
ten. Aus
ten wir mi
in Prag, d
dervoll ode
Jugend vor
schen“ ha
vor Allem
bracht, die
pfingen ab
offenen A
Unglücksta
Die „deut
flogen den
der einge
kunft neben
am Arm!
lich und p
und Weib
etliche „I
kommen he
keit nach
Rebeweise
wohl nur
Möglicher
irgend we
aber nicht
weiß, ob
geplant w
sonstigen

— De
die Deu
rigen Alt
schen in
gleicher S
aus dens
rische Bö
hat durch
Oberwast
frei herat
tion, au
zu schlag
durch ein
schen B
Ohne da
solute S
Haben d
land im
aufs Au
reich soll
bestafte
Junge k
Tyranne
die Deu
Polivia
Pflicht
Prag u